

YASMINE GALENORN

DAS DUNKLE VOLK

Winternacht

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Kerstin Winter

KNAUR 



Die amerikanische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
»Night Seeker« bei The Berkley Publishing Group, New York.

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne
weiteren spannenden Lesestoff aus unserem Programm –
schreiben Sie einfach eine E-Mail mit dem Stichwort »Winternacht« an:
fantasy@droemer-knaur.de

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Juni 2013
Knaur Taschenbuch

© 2012 Yasmine Galenorn

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Ralf Reiter

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © Tony Mauro

Satz: Wilhelm Vornehm, München

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-51117-6

2 4 5 3 1

*Meiner Agentin Meredith Bernstein und
meiner Lektorin Kate Seaver, die an mich glauben.
Danke.*



Jeder Krieg beruht auf Täuschung.

SUNZI

Wenn deutlich wird, dass die Ziele nicht
erreicht werden können, passe nicht deine Ziele an,
sondern deine Taten.

KONFUZIUS





DER ANFANG

Die Aufgabe der Akazzani: Beobachten. Aufzeichnen. Das Schweigen umarmen.

Die Rolle der Akazzani: Die Akazzani sind die Bewahrer des Wissens. Sie sind die Hüter der Vergangenheit. Weder mischt sich die Gesellschaft in Ereignisse ein, noch versucht sie, sie zu steuern. Jeweils neun einer Generation gehen in der verborgenen Festung von Mazastan in aller Stille und Heimlichkeit ihrer Arbeit nach. Nur die Rechercheure, die sie beauftragen, ziehen durch die Nationen und sammeln Informationen. Die Orakel von Mazastan werden aus Yummanii und Magiegeborenen ausgewählt und sind nicht nur in den dunkleren magischen Künsten geübt, sondern auch im Kampf, denn nicht selten mussten sie in der Vergangenheit ihr Heiligtum vor Eindringlingen schützen. Noch niemandem ist es gelungen, ihre Verteidigung zu durchbrechen.

Aus Geheime Gesellschaften dieser Welt





1. KAPITEL


Der Abend war still. Der Schnee driftete lautlos zu Boden, wo er sich zu einer dicken Schicht verfestigte, die die ganze Stadt überzog. Favonis, mein metallicblauer Pontiac GTO, Baujahr 1966, glitt über die vereisten Straßen. Wir mussten vorsichtig sein. Die Schattenjäger trieben sich in den Vororten herum und suchten nach den wenigen, die der Kälte trotzten. Sie waren gierig und erbarmungslos und hatten New Forest im Staat Washington zu ihrem Jagdrevier auserkoren.

Nicht minder gefährlich waren Geoffrey und die Vampire, die in voller Stärke durch die Straßen patrouillierten. Gruppen von dunklen Gestalten in langen, schwarzen Staubmänteln, die Kragen hochgeschlagen, die Hände in den Taschen, wanderten durch die Einkaufszonen und suchten die Menschenmenge nach Mysts Jägern ab, damit es nicht zu weiteren Massakern kommen würde.

Mit den Vampiren konnte man wenigstens verhandeln und vielleicht sogar durch Vernunft gewinnen. Sie waren nicht wie die Vampirfeen, sie waren nicht darauf aus, jeden zu vernichten, der ihnen in die Quere kam. Dennoch blieb es eine Tatsache, dass sich zwei blutdürstige Raubwesen um die Stadt stritten – und beide Parteien akzeptierten nur den Sieg.

Und wir? Wir befanden uns auf einer Aufklärungsmission.

Kaylin saß auf dem Beifahrersitz. Mein Vater, Wrath – König von Schilf und Aue –, und Lannan Altos, der Vampir, den ich leidenschaftlich hasste und der ganz unerwartet zu einem Verbündeten geworden war, hatten sich auf der Rückbank ausgestreckt.



Wir waren unterwegs, um herauszufinden, was vom Haus der Schleier übrig geblieben war. Zwei Tage lang hatten wir uns versteckt gehalten und unsere nächsten taktischen Schritte geplant. Schließlich hatte ich es nicht mehr ausgehalten, mit den anderen auf so engem Raum eingepfercht zu sein, und eine Expedition vorgeschlagen. Falls wir es schafften, zur Vyne Street zu gelangen, konnten wir vielleicht in der Asche noch etwas Nützliches finden.

Ich fürchtete mich vor dem, was wir vorfinden würden, denn ich erwartete eine rußgeschwärzte Ruine, in deren Mauern sich verkohltes Inventar mit dem getauten Schnee zu schwarzem Schlamm verbunden hatte. Daher hatte ich Rhannon auch davon abgehalten, mit uns zu kommen. Sie war im Haus der Schleier aufgewachsen und hatte dort ihre Mutter verloren. Von ihr zu verlangen, diesen Erkundungstrip mit uns zu machen, wäre grausam gewesen. Im Übrigen waren wir vier diejenigen, die am wenigsten Gefahr liefen, getötet zu werden. Ich hätte auch gerne Grieve, meinen Geliebten, bei uns gehabt, aber es war im Augenblick gefährlich für ihn, sich dem Goldenen Wald zu nähern.

Ein Blick über meine Schulter verriet mir, dass mein Vater sich nach Kräften bemühte, nicht gegen die metallene Karosserie des Wagens zu stoßen. Das darin enthaltene Eisen tat ihm weh, aber er unterdrückte den Schmerz und ließ sich nichts anmerken. Ich bewunderte seine Stärke; endlich hatte ich jemanden in der Familie, der zum Vorbild taugte – jemanden, auf den ich stolz sein konnte. Aber als ich sah, wie er in einer Kurve seinen Arm von der Tür wegriss, kam mir ein hässlicher Gedanke.

»Du denkst doch nicht, dass ich auch eine Eisenunverträglichkeit entwickeln könnte, oder? Favonis hat mich bisher nie

gestört.« Ich hatte erst vor kurzem erfahren, dass ich zur Hälfte Cambyra-Fee – von den *Uwilabsidhe*, den Eulenzwandlern – und Wrath mein Vater war. Im Allgemeinen vertrugen Feen Eisen nicht.

»Machst du dir Sorgen deswegen?« Wrath beugte sich vor. Sein Unwohlsein war ihm anzuhören. »Ist dir etwas aufgefallen?«

»Nein. Ich dachte nur ... Könnte es nicht sein, dass ich immer sensibler auf bestimmte Dinge reagiere, die auch dich beeinträchtigen, je mehr sich mir von meinem Feenerbe offenbart?«

»Sieh bitte wieder auf die Straße. Ich habe keinerlei Bedürfnis, in diesem neumodischen Gerät zu sterben.« Er schüttelte leicht den Kopf. »Wenn du eine Eisenintoleranz entwickeln würdest, dann wäre das längst geschehen. Du wusstest bisher nur deswegen nichts von deinen Wandlerfähigkeiten, weil ich den Anhänger mit einem Zauber belegt habe. Ich versteckte ihn, so dass du dich erst erinnern würdest, wenn du bereit dazu warst. Außerdem habe ich dich schon als Baby mit einem Bann belegt, der dafür sorgte, dass du von deinem Erbe nichts ahntest, bis du den Anhänger fandest und ich dir das Fliegen beibringen konnte.«

»Schön, denn ich liebe mein Auto.« Ich hätte zu gern das Radio eingeschaltet und Musik laufen lassen, um unser angespanntes Atmen nicht mehr hören zu müssen, aber es wäre keine gute Idee gewesen. Wir gaben alles, um keine Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen. Ich hatte diesen Ausflug lieber am Tag unternehmen wollen, aber Lannan konnte tagsüber nicht hinaus, und für Mysts und Geoffreys Spione wären wir leichter zu finden gewesen. Also waren wir im Dunkeln der Nacht unterwegs, krochen von Straße zu Straße

und hofften, am Ende der Reise etwas zu finden, das uns weiterhelfen würde.

»Wonach suchen wir eigentlich?«, fragte Lannan. »Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum ihr zu diesem abgebrannten Haus zurückwollt. Ich habe Geld. Wenn ihr etwas braucht, kann ich es euch besorgen.«

Ich schüttelte den Kopf und blickte unwillkürlich in den Rückspiegel, obwohl ich wusste, dass ich Lannan darin nicht sehen würde. »Nicht alles, was wir brauchen, kann gekauft werden. Myst und Geoffrey sind uns auf den Fersen. Wir brauchen von unseren magischen Vorräten, was wir retten können. Vergangene Woche habe ich für unseren Laden einige Zauber fertiggestellt. Falls einer davon das Feuer überlebt hat, könnte er uns nützlich sein. Und ich muss das Haus der Schleier einfach ...« Ich brach ab.

»Du musst das Haus der Schleier und was damit passiert ist einfach sehen«, schloss Kaylin. »Realitätscheck.«

Ich hielt den Blick auf die Straße gerichtet, doch meine Stimme bebte. »Genau. Aber wag es ja nicht, das Wort ›verarbeiten‹ zu benutzen. Es kann kein Verarbeiten geben, solange Myst und die Schattenjäger hier ihr Unwesen treiben.«

Verbittert darüber, wie die Dinge sich entwickelt hatten, presste ich die Lippen zusammen. Zwei unserer wichtigsten Verbündeten hatten uns den Rücken zugekehrt, weil ich mich geweigert hatte, mich auf einen Plan einzulassen, der mich unweigerlich in ein Ungeheuer verwandelt hätte. Also hatte man sich einfach von uns abgewandt und uns mitten in dem Schlamassel, den wir nicht zu verantworten hatten, im Stich gelassen.

Als spürte er meine Gedanken, beugte Wrath sich vor und legte mir eine Hand auf die Schulter. Das Gewicht und die

Kraft seiner Finger taten mir gut. »Du hast den richtigen Weg gewählt. Er mag vielleicht steiniger sein als der, den Geoffrey dir angeboten hat, aber du musst deinen Instinkten vertrauen, Cicely.«

Ich nickte und versuchte, das Gefühl des Verrats, das in mir nagte, zu verdrängen. Was gewesen war, war gewesen, und wir mussten eben einfach ohne Geoffreys Leute und die Hilfe der Sommerkönigin auskommen. Was mich wieder auf die nächste heikle Angelegenheit brachte. Mein Vater, Wrath, war zufällig mit Lainule verheiratet, aber er hatte sich auf meine Seite geschlagen. Eine jämmerliche kleine Angst begann sich in mir festzusetzen. Würde nun auch sie mir etwas antun wollen, weil ich ihr ihren Partner abspenstig gemacht hatte?

Als ich in eine Seitenstraße einbog, schaltete ich die Scheinwerfer aus. Von hier aus würden wir uns ganz im Dunkeln fortbewegen. Favonis' Heck schlingerte, und ich lenkte die Räder behutsam in die Spurrillen, bevor wir gegen den Bordstein prallten. Unaufhörlich fiel der Schnee auf uns herab, damit wir auch ja nicht vergaßen, dass der lange Winter uns in Geiselschaft genommen hatte.

Fünfzehn langsame Minuten später näherten wir uns der Einmündung der Vyne Street, einer Sackgasse. Diese Stadt – und das Haus der Schleier – waren für mich das einzige Zuhause gewesen, was ich je gekannt hatte. Viele Jahre lang hatte ich mir nur gewünscht, dem Leben auf Achse und meiner ständig zgedröhnten Junkie-Mutter und Bluthure entkommen zu können und wieder nach New Forest zurückzukehren. Und nun, da ich mir diesen Wunsch erfüllt hatte, war hier das Chaos ausgebrochen.

Als wir uns dem Ende der Straße näherten, wo das Haus

der Schleier bis vor zwei Tagen gestanden hatte, merkte ich, dass ich den Atem anhielt. Was würde uns erwarten? Und würden wir gegen ein Rudel Schattenjäger kämpfen müssen, um die Ruinen untersuchen zu können?

Ich fuhr auf die Auffahrt und wagte es endlich, zum Haus hinüberzublicken. Geschwärzte Mauern ragten vor uns auf, und mein Herzschlag begann zu jagen. Das Haus war nicht bis auf die Grundmauern niedergebrannt, es war noch einiges da.

Ich packte den Türgriff, stieß die Tür auf und wollte aussteigen, als Lannans Arm von der Rückbank nach vorn schoss, sich um meinen Hals legte und mich zurückzog. »Sei auf der Hut, meine schöne Cicely. Die Nacht ist voll von Raubtieren. Stürm nicht einfach hinaus, ohne dich zu vergewissern, dass wir anderen bei dir sind.« Seine Stimme klang verführerisch, aber seltsamerweise auch beschützend.

Ich wandte den Kopf, um ihn anzusehen: Lannan Altos mit seinen tiefschwarzen Augen, die im Dunkeln leuchteten, und dem goldenen Haar, das ihm bis über die Schultern fiel. Er war atemberaubend und schrecklich, und seine Finger blieben einen Moment zu lang auf meiner Haut. Ich versuchte zu ignorieren, dass sich mir bei seiner Berührung der Magen hob.

»Okay, guter Punkt.« Ich war tatsächlich so begierig gewesen, zum Haus zu laufen, dass ich fast den Kopf verloren hätte, und den Kopf zu verlieren konnte leicht dazu führen, auch das Leben zu verlieren. In den vergangenen Jahren hatte ich häufig Situationen erlebt, in denen reflexartig gehandelt werden musste. Doch hier hieß es, sich Zeit zu nehmen, genau nachzudenken. Die Jäger, die sich an unsere Fersen geheftet hatten, waren weit, weit tödlicher als jeder Vergewaltiger, jeder Junkie oder jeder Cop auf der Straße.

Also lehnte ich mich zurück und betrachtete das Haus durch die Windschutzscheibe. Hinter dem dreistöckigen viktorianischen Haus befand sich der Goldene Wald, der sich bis zum Vorgebirge der Cascades erstreckte. Doch der warme Schimmer, den die Sommerkönigin einst über das Gehölz gelegt hatte, war nur noch eine Erinnerung, denn nun hatte Myst es mit ihren Spinnen und dem Schnee eingenommen. Die Baumkronen umgab ein krankes, grünlich blaues Licht, und ich begann zu zittern. Zwischen den Stämmen lauerte das Böse, und die Finsternis war gnadenlos.

Ich schloss meine Augen und rief nach Ulean. Sie war ein Elementar – die Essenz des Windes – und mit meiner Seele verbunden, und wir beide arbeiteten als Team.

Kannst du etwas spüren?

Ihre Worte waren wie ein Windstoß in meinem Bewusstsein. *Ja. Zwei Vampirfeen sind hinter dem Haus auf der Jagd. Wenn du dich anschleichen willst, kann ich verhindern, dass dein Geruch dir vorausseilt.*

Noch etwas, was ich wissen sollte?

Sie ist da draußen, tief im Wald, und webt ihren Zauber. Sie hat Hunger, und sie ist wütend. Du hast dir Grieve zurückgeholt, und sie will dein Blut und deine Seele. Myst wird immer stärker, der Winter immer strenger.

Ich nickte, dann wandte ich mich an die anderen. »Zwei Schattenjäger auf der anderen Seite. Ulean vertreibt unsere Witterung, aber bereitet euch darauf vor, sie auszuschalten. Keine Gefangenen, keine Überlebenden.«

Keine Gefangenen. Das war unser Motto geworden. Aber an das Töten musste ich mich noch gewöhnen. *Mörder* war kein Beinamen, der leicht auf meiner Seele wog, aber es war, wie es war, und Myst war, wie sie war, und ich dachte ja gar

nicht daran, in dem tödlichen Spiel namens *Wir oder sie* mich oder einen meiner Freunde zu opfern.

Lautlos verließen wir das Auto, und ich reckte lauschend den Hals. Mein Vater tat dasselbe, während Kaylin und Lannan Wache standen und sich auf möglichen Ärger einstellten.

Ein Windstoß jagte heulend vorbei, und ich ließ mich in den Windschatten hinab. Ein Wispern durchdrang mein Bewusstsein, und ich lauschte. Es war nicht Ulean.

Was hast du gefunden? Gibt es noch Leben im Haus?

Und die Antwort: *Kein Fleisch. Kein Leben. Nichts Wichtiges. Nur Plunder. Nichts, was sie wollen könnten.*

Die Schattenjäger. Und wahrscheinlich suchten sie nach unseren Katzen, weil sie Hunger hatten. Aber um sie mussten wir uns keine Sorgen machen. Es war uns gelungen, alle vor den Flammen und den herabstürzenden Balken zu retten, und nun befanden sie sich gesund und munter bei Luna im Lagerhaus.

Ich wandte mich zu den anderen um. »Wir gehen rein. Und holen sie uns. Wrath, kannst du deine Eulengestalt annehmen? So kannst du sie überraschen.«

Mein Vater nickte und entfernte sich ein paar Schritte von uns. Er begann zu leuchten, und seine Gestalt verschwamm, dann hob er die Arme, die sich in gefiederte Schwinge von fast zwei Meter Spannweite verwandelten. Nun veränderte sich sein Körper und schrumpfte, und schließlich stand er dort, der Uhu, majestätisch und wunderschön, das Sinnbild von Anmut und tödlicher Gefahr.

Ich sog scharf die Luft ein, und mein Blut geriet in Wallung, als es auf seins reagierte. Neben mir stieß Kaylin einen Laut aus. Lannan versteifte sich und betrachtete meinen Vater

fast zu interessiert. Seine Obsidianaugen glitzerten, während er die Metamorphose beobachtete.

Wrath schwang sich in die Luft und zog einen Kreis über uns. Ich bedeutete den anderen mit dem Kopf, mir zu folgen, duckte mich und bewegte mich langsam vorwärts. Wrath verschwand mit lautlosen Flügelschlägen hinterm Haus.

Bist du bereit? Wir wollen jetzt hinein.

Uleans Antwort hallte in mir. *Ich gehe vor und verwehe euren Geruch. Sie werden euch nicht wittern können.*

Und so setzten wir uns in Bewegung. Ich ging voran, Kaylin folgte mir, hinter ihm Lannan, lautlos wie die Nacht selbst. Aus irgendeinem Grund überraschte mich Lannans Lautlosigkeit, obwohl ich nicht wusste, wieso – es war schließlich bekannt, dass Vampire kein Geräusch machten, wenn sie es so wollten. Vielleicht lag es daran, dass er sich so großspurig gab oder immer das letzte Wort haben musste. Aber was immer es war, wir bewegten uns im Einklang und schlichen in den Schatten der Ruinen, die einst das Haus der Schleier gewesen waren.

Mein Fächer war mit einer Schlaufe um mein Handgelenk befestigt. Damit konnte ich ganze Stürme hervorrufen, aber Lainule hatte mich gewarnt, ihn zu oft einzusetzen; magische Objekte neigten dazu, ihren Besitzer zu vereinnahmen, wenn man nicht sehr vorsichtig damit umging. In meiner anderen Hand hielt ich einen silbernen Dolch, den mein Vater mir geschenkt hatte. Kaylin hatte Wurfsterne bei sich, doch Lannan trug keine Waffe. Er *war* die Waffe.

Wir umkreisten das Haus, das nach nasser Asche und Holzkohle roch. Mit einem Mal wurde mir wieder bewusst, was wir verloren hatten, und einen Moment lang verschlug es mir den Atem. Schlimmer noch war der Verlust meiner Tante

Heather. Sie war Herz und Seele dieses Hauses gewesen. Wenn ich daran dachte, dass sie als Vampirfee unter Mysts Herrschaft leben musste, hätte ich mich übergeben können. Ich zwang meine Aufmerksamkeit zurück auf das, was vor uns lag. Eins nach dem anderen. Was Heather anging ... sie war für uns verloren. Es gab nichts, was wir tun konnten, außer sie zu erlösen, und das bedeutete, sie zu finden – und sie zu vernichten.

Als wir nun um die Ecke bogen, sahen wir sie. Die Schattenjäger. Vampirfeen. Sie fuhren auf, als wir uns auf sie stürzten, und einer der beiden zischte. Der bläuliche Schimmer ihrer Haut leuchtete vor dem Weiß des fallenden Schnees, und in ihren Augen, die schwarz wie die der Vampire waren, wirbelten kalte Sterne.

Ich rannte auf sie zu, um sie zu erwischen, bevor sie sich verwandeln konnten. Während ich auf den einen zusteuerte, kam Wrath mit einem durchdringenden Schrei im Sturzflug herab und schlug seine Krallen in die Schulter des anderen.

Der Schattenjäger kreischte und wand sich, als mein Vater seine Haut aufschlitzte. Sobald Wrath wieder aufflog, schleuderte Kaylin seine Wurfsterne. Mit Lannan dicht auf den Fersen warf ich mich auf meinen Gegner.

Der Schattenjäger sah mich kommen und zog ein Obsidiansmesser hervor. *Dreck*. Die Klingen waren normalerweise vergiftet und so scharf, dass sie durch Haut und Fleisch gingen wie ein heißes Messer durch Butter. Dazu kam, dass gerade ich ein Problem mit Obsidian hatte. Das Material weckte das Raubwesen in mir, und ich hatte noch nicht gelernt, die Auswirkungen zu kontrollieren.

Ich sprang zur Seite, als er die Klinge nach vorn stieß, und versenkte meinen Dolch in seine Seite. Er kreischte und

begann sich zu verwandeln, als auch schon Lannan von der anderen Seite kam.

Der Schattenjäger riss den Mund auf. Der Unterkiefer hakte sich aus, während er sich gleichzeitig verlängerte, und als der Mann auf alle viere ging, wurde er zu einem riesigen, hässlichen hundeartigen Wesen mit rasiermesserscharfen Zähnen. Er duckte sich, sprang und warf sich auf mich, obwohl Lannan auf seinem Rücken landete und seine Fangzähne in seinen Nacken schlug.

Ich nutzte die Ablenkung und rammte dem Jäger meine Klinge zwischen die Augen. Der Schattenjäger schrie schrill auf. Lannan riss den Kopf zurück und schlug eine tiefe Wunde. Aus dem Hals des Ungeheuers sprudelte das Blut schäumend hervor und quoll die Flanke herab. Mit einem kehligen Lachen begann Lannan an der Wunde zu saugen.

Ich taumelte rückwärts und zog dabei meinen Dolch aus dem Schädel des Monsters. Ein Vampir, der trank, hatte etwas sehr Ursprüngliches, etwas Wildes und Leidenschaftliches. Es juckte mich, meine Hand auszustrecken, mit den Fingern durch Lannans Haar zu fahren, meine Lippen auf seine zu legen ...

Ulean heulte um mich herum. *Cicely! Pass auf, wo du trittst. Du kommst der Flamme zu nah.*

Ich schüttelte meinen Kopf, um ihn freizubekommen, zwang mich, mich abzuwenden, und fuhr mir mit der Hand über die Augen. *Verdammt noch mal!* Seit ich von Lannans Blut getrunken hatte, bestand zwischen uns eine Verbindung, die ich nicht wollte. Doch ob es mir nun gefiel oder nicht, sie war da, und leugnen half mir nicht weiter. In den vergangenen Tagen hatte ich bemerkt, dass ich Lannan spüren konnte, wenn er sich mir näherte, und so sehr ich versuchte, diese

Empfindung vor Grieve zu verbergen, befürchtete ich, dass mein Geliebter es bereits wusste.

Mit weichen Knien wandte ich mich um und sah, dass mein Vater wieder seine Feengestalt angenommen hatte. Er und Kaylin erledigten ihren Gegner gemeinsam. Wrath schnitt dem Schattenjäger die Kehle mit seinem gebogenen Dolch durch, dann trat er zurück, als der andere unwillkürlich nach seinem Hals griff und torkelnd zu Boden ging.

Nebeneinander lagen sie im Schnee, und das Blut breitete sich um sie herum aus und färbte das blendende Weiß tiefrot. Lannan löste sich von dem Wesen, das sich in seine ursprüngliche Gestalt zurückverwandelt hatte. Er wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab, doch sein Hemd war blutbesudelt. Mit glitzernden Augen blickte er mich an.

Dann trat er vor und griff nach meiner Hand, und ich ließ sie ihn nehmen, ohne meinen Blick von ihm abwenden zu können. Er hob meine Hand an seine blutigen Lippen und küsste jeden meiner Finger einzeln.

Ein Stromstoß durchfuhr mich. Die Wildheit, mit der er sich eben über den Schattenjäger hergemacht hatte, das Blut auf seiner Kleidung – all das machte mich ungeheuer an. Als ob er meine Gedanken las, verwandelte sich Lannans Lächeln in ein spöttisches Grinsen, und seine Hand drückte meine so fest, dass ich das Gesicht verzog. Langsam ließ er los und strich dabei mit seinem Zeigefinger über meine Handfläche.

Mein Wolf grollte. Beruhigend legte ich die Hand auf die Tätowierung auf meinem Bauch. Grieve spürte, was ich empfand, und es gefiel ihm gar nicht.

Lannan sprach in mein Ohr. »Ich rieche deine Erregung«, flüsterte er. »Wenn du willst, vögle ich dich gleich hier.« Doch da rief Wrath, und Lannan wich zurück.

Als ich mich umwandte, sah ich, dass Kaylin mich beobachtete, aber er sagte nichts. Stattdessen deutete er aufs Haus. »Wir sollten hineingehen und uns umsehen, bevor noch mehr von denen kommen.«

Da ich meiner Stimme nicht traute, nickte ich nur. An der Rückseite hatte das Haus den größten Schaden davongetragen, und ich war mir nicht sicher, inwieweit ich mich auf das Dach über der Küche verlassen wollte. Das meiste war weggebrannt, aber noch hingen hier und da zusammenhängende Schindeln an den Stützbalken, die die Feuersbrunst überlebt hatten, allerdings arg in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Die Frontseite des Hauses wirkte viel stabiler.

»Lasst uns lieber vorn reingehen«, sagte ich schließlich. Kaylin steckte die Obsidianmesser unserer Feinde ein, dann schloss er sich uns wieder an. Gemeinsam liefen wir ums Haus herum nach vorn zur Verandatreppe.

Ist das Haus frei?

Ulean schauderte an meiner Haut. *Ja, das Haus ist leer, aber trödelt nicht herum. Heute Nacht ist der Wald hellwach, die Jäger sind unterwegs. Sie suchen dich und Grieve und alle, die bei seiner Flucht geholfen haben.*

»Wir müssen uns beeilen. Mysts Leute sind auf der Jagd nach uns, und wir haben nicht viel Zeit.« Im Laufschrift rannte ich die Treppe hinauf und stieß die Tür auf. Wir hatten so schnell fliehen müssen, dass wir nicht mehr hatten abschließen können.

Als ich das Wohnzimmer betrat, überkam mich die Erinnerung an alles, was in den vergangenen Wochen geschehen war, mit aller Macht. Wir hatten so vieles verloren.

Mein Name ist Cicely Waters. Ich bin Magiegeborene und Hexe, und ich kann den Wind beherrschen. Ich bin außerdem zur Hälfte Cambyra-Fee. Um es genau zu sagen, gehöre ich zu den Uwilahsidhe, was bedeutet, dass ich mich in eine Eule verwandeln kann. Das habe ich allerdings erst vor kurzem erfahren, weswegen ich in dieser Disziplin noch ziemlich unbeholfen bin. Dennoch habe ich meine Eulengestalt sehr schnell lieben gelernt, denn sie verschafft mir eine Freiheit, wie ich sie nie zuvor erfahren habe. Mich emporzuschwingen und hoch über der Erde Kreise zu ziehen, ist zu meiner Zuflucht geworden. Ich hatte immer schon das Gefühl gehabt, dass mir etwas fehlte, doch nun fühle ich mich vollständig.

Als ich noch ein kleines Kind war, machten sich Grieve – Feenprinz am Hof von Schilf und Aue – und sein Freund Chatter mit meiner Cousine Rhiannon und mir bekannt und brachten uns bei, mit unseren Zauberkräften umzugehen. Es war Grieve, der den Bund zwischen mir und Ulean, meinem Windelementar, schloss und mich lehrte, wie ich ihre Hilfe in Anspruch nehmen konnte.

Als ich sechs geworden war, hatte meine Mutter, Krystal, mich die Treppe vom Haus der Schleier hinabgeschleift und mit mir New Forest verlassen, um auf der Straße zu leben. Meine Tante Heather, die einzige Person, die für mich so etwas wie Stabilität bedeutet hatte, war ganz plötzlich für mich verloren gewesen.

Schon früh hatte ich gelernt, wie man auf den Straßen überlebt. Zwar hatte ich mich danach gesehnt, nach New Forest zurückzukehren, aber meine Mutter, die ihre eigenen Zauberkräfte mit Drogen und Alkohol betäubte, hatte ohne mich keine Chance gehabt, weswegen ich bei ihr geblieben war, bis sie eines Tages im Rinnstein verreckt war: eine Blut-

hure, die an einen miesen Freier zu viel geraten war. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mit Uleans Hilfe dafür gesorgt, dass wir Cops und Dealern immer einen Schritt voraus bleiben konnten.

Nun bin ich endlich nach New Forest, Washington, zurückgekehrt, doch zu spät. Myst hat meine Tante Heather gefangen genommen und hält die Stadt in ihren eisigen Fängen. Ihr Volk schwärmt im ganzen Land aus, und ihr Ziel ist es, die Vampire zu besiegen und Magiegeborene und Yummanii – Menschen – gleichermaßen zu unterjochen und wie Vieh zu halten.

In einem früheren Leben vor langer, langer Zeit war ich Mysts Tochter. Damals hatten Grieve und ich uns bereits geliebt. Um zusammen sein zu können, hatten wir uns gegen unsere Familien gestellt und unter den Kopfgeldjägern und Soldaten, die uns gefangen nehmen sollten, ein Blutbad angerichtet. Wir verbargen uns hinter Felsen und Bäumen, stellten ihnen Fallen, rissen sie in Stücke und schwelgten in ihrem Blut.

Grieve und ich hatten um unsere Liebe gekämpft und für unsere Liebe getötet, und als wir am Ende in die Ecke getrieben worden waren und nicht mehr fliehen konnten, waren wir für unsere Liebe gestorben. Doch vorher hatten wir uns mit einem Trank, der uns wiederauferstehen lassen würde, bis in alle Ewigkeit aneinander gebunden.

Nun sind wir in einem anderen Leben zurückgekommen und haben einander wiedergefunden. Wieder sind wir zwischen Vampirfeen und Cambyra gefangen, doch dieses Mal ist Grieve derjenige, der an den Indigo-Hof gebunden ist, denn Myst hat ihn zu einem der Ihren gemacht. Dieses Mal haben sich auch die Vampire eingemischt. Außerdem bin ich an

Lannan durch einen Vertrag gekettet, auf dessen Einhaltung er beharrlich pocht.

Wir hatten Bündnispartner, doch einige davon haben uns verraten, so dass wir uns nun verstecken müssen. Unsere Chancen auf einen Sieg sind lächerlich gering, doch Griefe und ich werden allen Widrigkeiten trotzen.

Wir haben keine andere Wahl.

Sobald wir im Haus waren, schaltete ich eine trübe Taschenlampe ein. Das Wohnzimmer war stellenweise geschwärzt, hatte das Feuer aber weitgehend überlebt, doch durch die eingestürzte Kuchendecke drang der Schnee herein, und ich schauderte, als ich das Ausmaß der Zerstörung betrachtete. Mysts Leute hatten sich hier drinnen ausgetobt, das war zu erkennen. Die Polsterung der Sitzmöbel war aufgerissen und zerfleddert, Löcher gähnten in den Wänden, und die wunderschönen Antiquitäten waren entweder zerbrochen oder stark beschädigt.

Langsam wanderte ich zum Schreibtisch meiner Tante. Nie wieder würde sie hier sitzen und in ihr Tagebuch schreiben. Beim Anblick der zerschrammten Holzplatte war ich umso froher, dass Rhiannon nicht mitgekommen war. Es war schlimm, die eigene Mutter an den Feind zu verlieren, und sehen zu müssen, wie so viele Kindheitserinnerungen zerstört worden waren, würde wohl jedem den Rest geben. Während ich mit der Hand über die handgeschnitzte Eiche strich, deren polierte Oberfläche nun von Kerben und Rissen verunziert wurde, tat mir das Herz weh.

»Es tut mir leid«, sagte Kaylin leise hinter mir. »Kann ich etwas tun?«

Ich drehte mich um und betrachtete sein glattes, faltenfreies

Gesicht. Kaylins Seele war noch im Bauch seiner Mutter mit einem Nachtfloer vermählt worden, so dass er nie gänzlich menschlich gewesen war. Er war chinesischer Abstammung, umwerfend gutaussehend und trug das lange Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst. Seine Geschmeidigkeit und der durchtrainierte Körper hätten niemals vermuten lassen, dass er bereits hunderteins war und schon vieles durchgemacht hatte. Und als er nun leicht meinen Arm berührte, wusste ich, dass er mich wirklich verstehen konnte.

Ich suchte nach Worten, aber es gab nichts zu sagen. Ich befand mich in einem düsteren Schatten und wusste nicht, wie ich wieder heraustreten sollte. Schließlich sah ich mich im Wohnzimmer um. Hoffnungslos. Doch ein Bild von Heather und Rhiannon an der Wand löste meine Zunge.

»Erinnerungen an die Familie. Wenn du Bilder wie das dort finden kannst ... für Rhiannon ...«

Er nickte, nahm das Bild von der Wand und begann, das Sideboard an der gegenüberliegenden Wand zu durchstöbern. Nach einer Weile ging er ins benachbarte Zimmer.

Ich wandte mich wieder dem Schreibtisch zu und zerterte eine Schublade auf, die unberührt geblieben war. Und dort fand ich das erste Anzeichen, das auf Hoffnung hindeutete. In der Schublade lag Heathers Tagebuch mit ihren magischen Notizen und der Karte, die das Haus der Schleier auf einer Kreuzung mehrerer mächtiger Leylinien zeigte.

Ich nahm das Buch in die Hand. Es fühlte sich kühl an, leicht feucht, war aber unversehrt. Ich schob es in meinen Rucksack und durchsuchte den Rest der Schublade. Das Kontobuch und ein Umschlag mit Geld – kein Wunder, dass die Schattenjäger es hiergelassen hatten. Sie hatten für Geld keine Verwendung, wir aber durchaus.

Nach einer flüchtigen Durchsicht stopfte ich alles in den Rucksack und betrachtete das Chaos aus den ausgekippten Schubladen um den Schreibtisch herum. Nicht viel war intakt geblieben, aber da – ein Schlüsselbund. Ohne zu wissen, wozu die Schlüssel passten, fügte ich sie den anderen Sachen im Rucksack hinzu.

Lannan war vorübergehend verschwunden, kam nun aber mit einer großen Tasche voller Plastiktütchen und Schraubgläser zurück. »Ich habe eure Kräutervorräte gefunden. Ich dachte, sie könnten uns nützen.«

Ich nickte und nahm wahllos ein paar Dinge heraus. Tatsächlich war einiges dabei, das ich verwenden konnte. Anderes enthielt Heilkräuter, aus denen Leo Salben und Pasten gemacht hatte. Leo. »Verflucht.«

»Was ist los?« Lannan war augenblicklich in Habachtstellung und warf einen raschen Blick zur Tür. »Hast du etwas gespürt?«

»Nein. Ich musste nur gerade an Leo denken. Und wie er uns betrogen hat.« Ich presste meine Lippen aufeinander und blickte in Lannans Augen. Normalerweise ein Fehler – man sollte einen Vampir niemals direkt ansehen –, aber im Augenblick kümmerte es mich nicht.

Lannans Augen waren wie ein Abgrund, kalt, gefühllos. »Leo hat seine Wahl getroffen. Ich hatte euch gesagt, dass man Geoffrey nicht trauen darf.« Er warf sich die Tasche über die Schulter. »Du kannst es dem Jungen kaum verübeln. Er hat sich für etwas entschieden, was viele wählen würden: sich lieber mit den Unsterblichen zu verbünden, als durch Gebrechlichkeit unterzugehen.«

»Ich soll es ihm nicht *verübeln*? Für Rhiannon ist eine Welt untergegangen! Die beiden waren verlobt, Himmel noch mal,

und er hat sich gegen sie gewandt. Ganz abgesehen davon, dass er mich niedergeschlagen hat. Und Geoffrey ...« Ich schauderte. »Geoffrey wollte mich verwandeln – genau wie er Myst verwandelt hat. Er wollte mich als Köder benutzen, um Myst zu überlisten.«

Vor Jahrtausenden hatte Geoffrey, der Regent der nordwestlichen Vampirnation und einer der ältesten Blutfürsten, versucht, die Feen des Dunklen Hofes zu verwandeln. Und so war Myst geboren worden, einst seine Geliebte, nun jedoch ein Wesen, das nicht mehr Fee, aber auch kein Vampir war, ein schrecklicher Bastard, in dem sich die Kräfte der Dunkelfeerie und der Vampire vereinten. Aber noch schlimmer war, dass sie sich fortpflanzen und so zur Mutter einer ganz neuen Rasse und die Königin des Indigo-Hofes werden konnte.

Lannan machte eine abwehrende Geste. »Vergiss Geoffrey.« Seine Stimme wand sich verführerisch um mich, als er sich an meinen Rücken schmiegte und eine Hand an meine Taille legte. »Ich würde dich auch gern verwandeln, aber nicht um dich gegen Myst einzusetzen. Ich hätte dich gern als Spiegefährtin. Aber bleib so widerspenstig, Cicely Waters, denn gerade das macht die Sache so reizvoll. Ich stehe auf ein bisschen Keilerei unter meinen Spielzeugen.«

Ich hielt den Atem an und wappnete mich, als seine Lippen meine Ohrmuschel kitzelten und seine Fangzähne meinem Hals gefährlich nahe kamen. »Such dir jemand anderen zum Spielen.« Ich schob seine Hand von meiner Taille. Er ließ los, nur um mein Handgelenk zu packen, und als sein Finger meine Haut liebkoste, empfand ich erneut den unwillkommenen Funken meiner eigenen Begierde in den Eingeweiden.

»Benimm dich, Cicely. Oder brauchst du vielleicht doch

noch eine Lektion in Etikette?« So sanft seine Stimme klang, die Drohung war deutlich.

Das matte Licht der Taschenlampe ließ sein Haar leuchten, als ob seinen Kopf ein Heiligenschein umgab. Eine Erinnerung flammte auf – ich, die ich ihn im Blutfieber meinen *Engel der Finsternis* genannt hatte –, und ich stöhnte auf. Ich bewegte mich auf verdammt dünnem Eis. Inzwischen hatte ich schon genug von Lannans kranken Lektionen lernen dürfen.

Lannan beobachtete mich genau, und sein Entzücken stand ihm ins Gesicht geschrieben. »Du denkst daran, wie ich in dir war. Wären wir bloß nicht unterbrochen worden. Hätte ich es zu Ende gebracht, wärest du nun mein. Ja, dein Widerstand spornt mich erst recht an. Aber du wirst wohl zugeben müssen, dass ich ein nützlicher Verbündeter geworden bin.«

Ich stieß langsam und kontrolliert den Atem aus und nickte. »Ja, vielleicht. Aber ich traue dir nicht.«

»Gut. Du solltest niemandem trauen. Ich habe auch nie verstanden, wie du Leo trauen konntest. Er hat sich bei Geoffrey derart eingeschleimt, dass bei dir eigentlich sofort alle Alarmglocken geschrillt haben müssten. Er tut letztlich nur, was seine Natur von ihm verlangt.«

»Jetzt hör auf damit. Und nimm nicht die ganze Zeit Leo in Schutz.«

Lannan schnaubte. »Mädchen, wenn Geoffrey ihm gibt, was er will, dann sollte deine Cousine am besten nachts ihre Tür verrammeln, denn er wird auf jeden Fall zu ihr kommen. Ich kenne diese Typen, glaub mir.«

»Wenn er ihr etwas antut, verzeih ich ihm das nie.« Falls Leo sich an Rhiannon heranzumachen versuchte, würde ich ihn eigenhändig umbringen.

Lannan tippte mir mit dem Zeigefinger unters Kinn, so

dass ich ihn ansehen musste. »Cicely, meine Süße, falls Geoffrey ihn verwandelt, wird sich Leo um deine Vergebung einen feuchten Kehricht kümmern. Vampire haben weder das Bedürfnis nach Wiedergutmachung, noch besteht für sie eine Notwendigkeit dazu. Ich bin, was ich bin. Raubwesen. Dein Meister. Und ich bereue nichts von dem, was ich in meinem bisherigen Leben getan habe. Außer vielleicht, dass ich Regina zurücklassen musste. Dass meine wunderschöne Schwester noch bei Geoffrey ist ... Ich fürchte um ihre Sicherheit, obwohl sie die Gesandte des Karmesin-Hofs ist.«

Ich machte mich von ihm los und trat gegen einen Schutthaufen. Hier war nichts mehr von Wert zu finden. »Du musst es tun. Du hattest keine Wahl.«

»Und jetzt kommst du zu meiner Verteidigung? Du verwirrst mich, meine Liebe. Vielleicht hast du recht, vielleicht nicht. Aber wenn du hier fertig bist, sollten wir verschwinden. Da kommen dein Vater und Kaylin.« Und von jetzt auf gleich war er wieder kühl und geschäftsmäßig.

Wir schleppten hinaus, was wir an Taschen und Kisten gefunden hatten, verstaute alles im Wagen und machten uns auf den Rückweg zu dem Lagerhaus, in dem wir vorübergehend untergekommen waren. Die ganze Fahrt über beugte sich Lannan zu mir nach vorn, und seine Hand lag auf meiner Schulter.

Ich wusste, dass Wrath und Kaylin uns beobachteten, aber ich konnte Lannan ohnehin nicht daran hindern, zu tun, was immer er wollte. Er war ein Verbündeter, den wir brauchten, und wenn ich mich ihm widersetzte, würde er nur einen anderen Weg finden, mit meinem Verstand zu vögeln. Und das war so ziemlich das Letzte, was ich im Moment gebrauchen konnte.